

Wir Achtundsechziger

Autor(en): **Renggli, Sepp / Borer, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 25

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-611150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir Achtundsechziger

VON SEPP RENGGLI

Heute, 25 Jahre später, darf ich es gestehen: Auch ich war ein Achtundsechziger. Inzwischen habe ich diesen Status verlassen, ähnlich wie Thomas Held, der jetzt als Kolonist des Wirtschaftsmagazins *Bilanz* im Dienste des Kapitalismus' schreibt. Oder wie Benedikt Weibel, der innert 25 Jahren vom Demonstranten auf der Strasse zum schienengebundenen Präsidenten der SBB-Generaldirektion avancierte.

Aufs Stumpengleis führten dagegen die Wege Rudi Dutschkes und der DDR. Deutschlands 68er Galionsfigur starb 1979 an den Spätfolgen eines Attentats, die DDR überlebte ihn um ein Jahrzehnt.

1968 war auch das grosse Jahr des kleinen, herzigen Heintje. Er stürmte die Hitparaden, und ich half damals mit tröstenden Worten meiner betagten Grossmutter die Tränen der Rührung trocknen. Obwohl der Holländerbub vorsichtigerweise sang: «Du sollst nicht weinen, morgen wird die Sonne wieder scheinen.»

Heintjes Wettervorhersage wies allerdings etwelche Mängel auf. Denn 1968 verhinderten mehrmals dunkle Wolken den prophezeiten Sonnenschein. Die DDR führte den Pass- und Visumszwang ein und schickte Truppen nach Prag. In den U.S.A. wurde Bürgerrechtsführer Martin Luther King ermordet. In Tschad brach der Bürgerkrieg aus. Der Prager Frühling verwandelte sich nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Mächte in den frostigsten Winter.

Für den eigentlichen Flop des Jahres sorgte indes der Amerikaner Dick Fosbury. Er schraubte sich mit leicht seitlicher Drehung des Körpers rückwärts über die 2,24 m hohe Latte und wurde in Mexiko City Olympiasieger im Hochsprung. Seither annektierten alle Weltklasse-Hochspringer den Fosbury-Flop als Sprungstil. Er ist meines Wissens der einzige Flop in der Geschichte der Menschheit, der sich als Top entpuppte. An den gleichen Olympi-

schen Spielen gewann der Genfer Louis Noverraz vor Acapulco die Segler-Silbermedaille in der 5,5-m-Klasse. Er realisierte damit den Olympia-Altersrekord. Noverraz (1902–1972) gehörte zur Kategorie der Schweizer AHV-Rentner.

In Mexiko erlebten die Sportfreunde Anno 1968 noch ein paar andere erwähnenswerte Episoden. Zum ersten Mal starteten die Leichtathleten auf Tartanbahnen. Zum ersten Mal gewannen die Afrikaner sämtliche Laufkonkurrenzen von 1500 m an aufwärts. Zum ersten Mal zündete eine Frau das olympische Feuer. Zum ersten Mal demonstrierten schwarze Amerikaner bei der Siegerehrung mit geballten Fäusten gegen den Rassismus. Der amerikanische Schwergewichts-Olympiasieger George Forman boxt noch heute; am liebsten gegen zweitklassige Gegner. «Wenn der Löwe alt wird, lauert er am Mausloch.» (Russisches Sprichwort.)

Bald schon vergessen ist der sensationelle Weitsprung-Weltrekord des Amerikaners Bob Beamon. Mexikos Funktionäre massen 8,90 m, und die Weltpresse prägte den Superlativ vom «Sprung ins dritte Jahrtausend». Wie schon so oft erwies sich auch diese Meldung als Zeitungsentente. Beamons

Bestleistung hielt dem Jahrtausend nicht stand. Es gibt nichts älteres als die Zeitung von vorgestern, doch die Fehlprognostiker können sich auf die Pressefreiheit berufen.

Vieles schien unlogisch im Jahre 1968. In luxuriösen Villen aufgewachsene Töchter und Söhne gingen auf die Strassen und protestierten gegen irgendöppis. Die Olympischen Sommerspiele fanden in Mexiko City 2240 m ü.M. statt, die Olympischen Winter Spiele 2000 m tiefer, in Grenoble, 212 m ü.M. Als am 17. Mai jenes turbulenten Jahres auf dem den Achtundsechzigern kaum holden vornehmen Zürichberg der allererste Vita Parcours eingeweiht werden sollte, meldete der zuständige Revierförster kurz vor dem Festakt, die Piste sei unbegebar, Elefanten hätten sie zertrampelt. Grosse Aufregung! Hannibal in Zürich? Elefanten als Demonstranten? Die Panikstimmung unter den versammelten Honoratioren legte sich erst, als sich herausstellte, dass der Elefantenwärter des nahen Zürcher Zoos den neuen Trimpfad versehentlich für den Morgenspaziergang mit seinen Dickhäutern benutzt hatte.

Sonst bewegte sich in diesem bewegten Jahr auf sportlichem Gebiet nicht allzuviel. Zürich wurde Schweizer Fussballmeister und Fritz Künzli Torschützenkönig. Als die beste Schweizer Eishockeymannschaft etablierte sich erneut der HC La Chaux-de-Fonds vor Genf-Servette. Sic transit gloria mundi. Louis Pfenninger gewann die Tour de Suisse und Jo Siffert in England seinen ersten Grand Prix. Das Licht der Welt erblickten Radprofi Alex Zülle, Eishockey-Torhüter Reto Pavoni, GC-Fussballstar Alain Sutter, Nationalmannschafts-Kicker Christophe Ohrel, FCZ-Stürmer Marco Grassi und Skiabfahrer William Besse. Was meine Wenigkeit betrifft, bin ich noch eine Erklärung schuldig. Ich war 1968 (siehe Einleitung) nur gewichtsmässig ein 68er. In den vergangenen 25 Jahren sind zu den 68 Kilo noch ein paar Pfündchen dazugekommen, so dass sich ein abgerundetes Bild ergibt.

